

Sarah Maria Kuse

Dr. med.

Implementierung von leitliniengerechten Empfehlungen zur Polypharmakotherapie in allgemeinmedizinischen Praxen aus Sicht von Hausärzten und Medizinischen Fachangestellten- eine qualitative Studie

Fach/ Einrichtung: Allgemeinmedizin

Doktorvater: Prof. Dr.med. Dipl. Soz. Joachim Szecsenyi

Hintergrund: Hintergrund der vorgelegten Studie war die Implementierungsforschung, die die Überwindung der evidence-practice-gap durch Interventionen zum Ziel hat. Deren Entwicklung und Wirkungsweise kennzeichnen sich jedoch aktuell noch nicht durch eine absolute Nachvollziehbarkeit und Wiederholbarkeit. Hier setzte die PomP-Studie an, die eine Intervention zur Implementierung dreier wichtiger Empfehlungen aus der hausärztlichen Leitlinie Multimedikation zum Ziel hatte und die die Entwicklungsschritte sowie vermutete Beeinflussungen in einem logischen Modell festhielt. Nach Durchführung der Intervention verblieb der Schritt der Prozessevaluation, der eine Adaption des entwickelten Programms für zukünftige Durchführungen beinhaltet. Außerdem wurde eine Überprüfung des logischen Modells der TI angestrebt. *Methode:* Die vorgelegte Arbeit beschäftigte sich zum einen mit dieser Adaption, indem sie die Hausärzte und MFAs der Interventionspraxen der PomP-Studie zu ihren Meinungen und Erfahrungen, die sie im Rahmen des Programms gesammelt hatten, in insgesamt 12 semistrukturierten Einzelinterviews befragte und die dort getätigten Aussagen später von zwei unabhängigen Codierern qualitativ-inhaltsanalytisch untersuchte. So entstand unter Zuhilfenahme des Computerprogramms Atlas.ti ein induktiv entwickeltes Kategoriensystem. *Ergebnisse:* Anhand dieses Kategoriensystems zeigten sich vorhandene Barrieren und Enabler für die Umsetzung der Leitlinien-Empfehlungen; hierbei war eine große Übereinstimmung zu den vorher bei der Entwicklung der Intervention priorisierten Determinanten ersichtlich, was für eine Validität des logischen Modells der Intervention spricht. Jedoch wurden einzelne Aspekte, wie z.B. Arztfaktoren, weniger genannt. Zudem fanden sich neue, vorher nicht oder nicht intensiv betrachtete Gesichtspunkte, beispielsweise die teils gravierende mangelnde Sprachkenntnis einiger Patienten oder Analphabeten, wodurch ein Großteil der Interventionskomponenten für diese Patienten unwirksam wurde. Auch zeigte sich die Einstellung der Teilnehmer selbst zu den Empfehlungen als Determinante für die Umsetzung in der jeweiligen Praxis; weniger überzeugte Hausärzte und MFAs hatten die Interventionskomponenten gar nicht oder nur zu einem Teil angewendet. *Diskussion:* Neben den von den Interviewpartnern vorgeschlagenen Strategieempfehlungen, die für zukünftige Projekte zur Verfügung stehen können, konnten anhand der Ergebnisse schon Adaptionen für die Intervention herausgestellt werden. So wurde der Workshop bereits insofern überarbeitet, als hier eine größere Bedeutung auf die Wiederholung und Zusammenfassung wichtiger Lernziele gesetzt wurde.

Außerdem ergaben sich im Rahmen der Interviews Hinweise darauf, dass eine Entwicklung der Praxiskonzepte unter ausführlicher Anleitung des gesamten Praxisteam z.B. im Bereich der QZ hilfreich wäre. In Bezug auf das Informationstool, das den Praxen bereitgestellt worden war, zeigte sich bei einem Teil der Befragten eine gewisse Ablehnung gegenüber der Bereitstellungsform als Programm auf einem Tablet-PC. Hier kann geschlussfolgert werden, dass in zukünftigen Durchführungen den Teilnehmern möglichst sowohl eine papierbasierte, als auch eine PC-gestützte Version zur Verfügung gestellt und diese dann später verglichen werden sollten, um weiter herauszukristallisieren, ob es sich um ein Anwendungsproblem bei den Patienten oder um eine Ablehnung auf Seiten des Praxisteam handelt. Ein weiteres Ergebnis der Interviews war, dass bei Planung einer Intervention der genaue Zeitpunkt des Einsatzes einer Interventionskomponente ebenfalls bedacht werden sollte, da ansonsten, wie am vorliegenden Beispiel der Tüte als Reminder geschehen, eigentlich gut wirksame Komponenten ihren positiven Einfluss verlieren können. Ähnliches gilt für die verwendete Linksammlung, die aufgrund ihres Hinterlegens auf dem wenig genutzten Tablet-PC ebenso selten Anwendung fand; in diesem Fall sollten Hinweise im Workshop auf die Speicherung im verwendeten Browser der Praxis oder ein Versenden per Email die Barriere für die Verwendung weiter reduzieren. Im Bereich der Checkliste konnten keine eindeutigen Verbesserungsvorschläge herausgestellt werden; diese Interventionskomponente wurde von der Mehrzahl der Befragten abgelehnt, die Kommentare bezogen sich dabei jedoch mehrheitlich auf Checklisten im Allgemeinen, weniger auf die angebotene Checkliste im Speziellen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mit der vorgelegten Arbeit wichtige Schritte für die Adaption der im Rahmen der PomP-Studie entwickelten Intervention in zukünftigen Durchführungen gemacht und diesbezüglich Empfehlungen ausgesprochen werden konnten. Es ergeben sich überdies Hinweise für die Gültigkeit des entwickelten logischen Modells der TI, indem sich eine große Übereinstimmung der Determinanten und der vermuteten mit der berichteten Wirkweise aufzeigen lässt. Hier müssen jedoch noch weitere Forschungen, die derzeit Gegenstand anderer Arbeiten sind, erfolgen.